



KATHEDRALEN

Die Kölner und ihr Dom

Aus Anlass der Sonderausstellung „Kathedralen“ im Wallraf-Richartz-Museum, die am Donnerstag eröffnet wird, hat sich der „Kölner Stadt-Anzeiger“ einmal umgesehen, wie und wo der Dom als Motiv sonst noch so auftaucht Seite 27

Köln



18°

DAS KÖLN-WETTER

Stark bewölkt
Minimum der kommenden Nacht: 9°



Der Deckel als Direktverbindung

EBERTPLATZ Neuer Entwurf will bestehende Bauten nutzen, statt sie abzureißen – Umgestaltung verzögert sich weiter

VON TIM ATTENBERGER

Eine nicht enden wollende Geschichte, die sich nun erneut verzögern wird, sorgt am Ebertplatz seit mehr als einem Jahrzehnt für heftige Diskussionen. Stadtverwaltung und Ratspolitiker debattieren regelmäßig darüber, die bei vielen unbeliebte Beton-Architektur an dem zentralen Ort zu ersetzen. Baudezernent Franz-Josef Höing wollte ursprünglich Ende des Jahres einen Architektenwettbewerb in das Leben rufen. Daraus wird jedoch nichts werden. Wie

Wir wollen eine Alternative zum Zuschütten zeigen

Andrea Bachmann, Architektin

der „Kölner Stadt-Anzeiger“ erfuhr, wird eine in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie für eine Tiefgarage unter dem Platz erst im zweiten Quartal 2015, also in Richtung des Sommers, vorliegen.

Da die Untersuchung, die vom Verkehrsausschuss verlangt wurde, voraussichtlich 75 000 Euro kostet, musste der Auftrag bundesweit ausgeschrieben werden, erklärt das Baudezernat auf Anfrage die erneute Verzögerung. Erst im Spätherbst soll ein Unternehmen den Zuschlag erhalten. Im städtebaulichen Masterplan von Albert Speer steht der Ebertplatz auf der Prioritätenliste gleichwohl ganz oben. Der Stadtrat hatte im Jahr 2009 beschlossen, 2013 mit der Umgestaltung zu beginnen.

Speers Masterplan sieht vor, die dunklen, unterirdischen Gänge der Katakomben zu beseitigen und den Platz auf das Straßenniveau anzuheben, so dass eine direkte Verbindung zwischen dem Agnesviertel und dem Eigelstein entsteht. Die Kölner Architekten Andrea Bachmann und Roosbeh Badie haben dieser Idee jetzt ein neues Konzept entgegengesetzt, das die Fußgängerunterführung, in der sich mittlerweile Galerien und Künstler angesiedelt haben, erhalten soll. Im Rahmen der Architekturveranstaltung Plan 14 stellten sie einen Entwurf vor, der den



Neue Überwege sollen am Ebertplatz den Erhalt der Katakomben ermöglichen.

VISUALISIERUNG: BACHMANN BADIE ARCHITECTEN



Fußgänger müssen zurzeit durch dunkle Ecken laufen. BILD: MARTINA COVERT

Bewegte Geschichte

Der heutige Ebertplatz war ursprünglich ein Teilbereich des Deutschen Rings, der 1885 als Allee mit Park angelegt wurde. Erst im Jahr 1923 wurde die Fläche als Platz ausgewiesen, der den Namen Platz der Republik erhielt. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 folgte die Umbenennung in Adolf-Hitler-Platz. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde daraus der Deutsche Platz und 1950 schließlich der nach dem SPD-Politiker Friedrich Ebert benannte Platz. In den 1970er Jahren wurde der Ebertplatz im Zuge des Baus der U-Bahn-Haltestelle und der Nord-Süd-Fahrt umgestaltet und erhielt seine heutige Form. Der Brunnen von Bildhauer Wolfgang Göddertz stammt ebenfalls aus dieser Zeit. (att)

einer direkten Fußgängerverbindung zwischen Neusser Straße und Eigelstein umbauen. Dort könnten Lichtschächte entstehen, um die dunklen Ecken der Katakomben mit ihren Ladenlokalen aufzuhellen, die von den Bewohnern der angrenzenden Straßen eigentlich zum Einkaufen genutzt

Die vorhandene Architektur sollte nicht voreilig zerstört werden

Roosbeh Badie, Architekt

werden sollten – ein Konzept, das nie richtig funktionierte. Um die Unterführung in Zukunft als Halle etwa für Künstler nutzen zu können, wäre es möglich, die Seiten mit Faltschichten zu schließen.

Der zur Nord-Süd-Fahrt gelegene Teil soll mit weiteren Bäumen bepflanzt werden, um den Charakter eines Parks zu stärken. „Unser Ziel ist es, den Architektenwettbewerb für unsere Option offenzuhalten, anstatt die vorhandene Architektur voreilig zu zerstören und alles komplett neu zu bebauen“, sagt Architekt Badie. Ein Abbruch sei zudem deutlich teurer.

Ebertplatz als dreiteilig definiert. Er besteht demnach aus einem Park, dem Platz und einer Halle. „Wir wollen zeigen, dass es eine Alternative zum Zuschütten gibt und wir die vorhandenen Ressourcen weiterentwickeln können“, sagt Architektin Bachmann. Sie und ihr Kollege wollen zwischen der Neusser Straße, dem

Hansaring und dem Ebertplatz neue Fußgängerüberwege schaffen und den Deckel der Katakomben, auf dem sich heute eine Busspur ohne Bürgersteig befindet, zu

Polizei schließt Unfall aus

DOM 21-Jähriger stürzte sich offenbar bewusst in den Tod

VON CLAUDIA HAUSER

Er stürzte am Montagvormittag vor den Augen zahlreicher Passanten vom Dom in den Tod: Einen Tag nach dem Unglück steht fest, dass der 21-Jährige Selbstmord begangen hat. „Dieses Erkenntnis beruht auf Informationen aus seinem Umfeld“, sagte ein Polizeisprecher. Zunächst konnte die Polizei nicht ausschließen, dass der Student aus dem Ruhrgebiet aus einer Höhe von mehr als 150 Metern unfreiwillig auf den Roncalliplatz gestürzt ist. Nun ist klar, dass es kein Unfall war.

Von wo genau der junge Mann gesprungen und wie er dorthin gelangt ist, ist derzeit unklar. „Wir prüfen noch, welchen Weg er genommen hat“, sagte Dompropst Norbert Feldhoff. „Sollte es eine Sicherheitslücke geben, werden wir sie schließen.“ Auch nach einer Selbsttötung vor 35 Jahren gab es bauliche Veränderungen. Im Februar 1979 stürzte sich ein 33-Jähriger von der Besucherplattform in die Tiefe. Danach wurde ein nach oben geschlossenes Gitter auf der Ebene des Südturms, die sich in 100 Metern Höhe befindet, angebracht, das nicht überklettert werden kann. Eine Leiter, die zu Wartungsarbeiten auf die Kreuzblume des Turms führt, ist seither nur noch über eine fest verschlossene Luke zu erreichen.

Im November 1984 kam es jedoch erneut zu einem Selbstmord. Eine junge Frau sprang von der 75-Meter-Ebene auf das Dach eines Seitenschiffs, wo sie erst zwei Tage später gefunden wurde. Sie war über ein drei Meter hohes Gitter geklettert. Sämtliche nach oben offenen Wege wurden daraufhin mit waagerechten Gittern abgedeckt.

Matthias Deml von der Dombauhütte sagte: „Das Unglück am Montag hat gezeigt, dass trotz der hohen Sicherheitsvorkehrungen fest Entschlossene ihren Weg finden.“ Die Dombauhütte werde nun